

# Psalmliedpredigt über *Mit Freuden will ich dich erheben*

## (RG 22) Psalm 30

Gottesdienst in Oberwil/BL am 21. Juni 2009  
Pfr. Dietrich Jäger, 4107 Ettingen

Gnade sei mit uns. Liebe Gemeinde,

*Mit Freuden will ich dich erheben,  
mein Herr und Gott zu jeder Stund.*  
(RG 22,1)

Fröhlich fängt das Psalmlied an, das uns durch die Sommerferien als Monatslied begleiten wird.

Ein Lied aus dem Genfer Psalter, einem der ersten Gottesdienst-Gesangbücher, das im Auftrag von Johannes Calvin 1562 in Genf vollendet wurde.

Lieder, Musik gehören zum Menschsein dazu wie kaum etwas anderes. Neurologisch wissen wir heute, dass das Musikzentrum im Gehirn ähnlich gross und gewichtig ist wie das Sprachzentrum – und nicht identisch damit!

Menschen zu allen Zeiten und in allen Kulturen haben gesungen und Musik gemacht.

In den mittelalterlichen Messen, die der Reformationszeit vorausgingen, war die Gottesdienstgemeinde aber ausgeschlossen aus dem Gesang. Der Klerus sang gregorianische liturgische Gesänge, ein eigentlicher Gemeindegesang, wie wir ihn seit der Reformation kennen, existierte nicht.

Dann entdeckten die Menschen die Psalmen, alte Texte, die bei näherem Hinsehen gar nicht so alt waren, Lebensweisheit enthielten, die bis heute aktuell ist, auch wenn die Sprache oft nicht mehr unsere Sprache ist.

Deshalb übersetzten die Genfer auch die alten Texte in damals modernes Französisch, oder wir eben heute in Deutsch.

Wie auch Helmut Lamparter, Pfarrer und Lehrer aus Württemberg, der Psalmtexte möglichst nah am Originaltext in gereimte deutsche Sprache übertrug, so auch unseren Psalm 30, zu einer Melodie aus dem Genfer Psalter.

Vielleicht ist es auch nicht mehr ganz unsere Sprache, die Helmut Lamparter verwendete, er ist oft sprachlich auch nahe an den biblischen Vorlagen, aber der Psalm beschreibt – in welcher Sprache auch immer – Erfahrungen und Lebensvollzüge, die zeitlos gültig sind, und die uns heutigen Menschen genauso gelten wie den Menschen vor 40 Jahren in Württemberg, oder vor 500 Jahren in Genf oder vor 2 ½ Tausend Jahren in Israel.

Das ganze Kaleidoskop des Lebens ist in diesem Psalm entfaltet. Der Psalm kann uns anregen, so etwas wie eine Bilanz zu ziehen. Und er tut dies als Monatslied im Sommer – dazu lasse ich mich gerne anregen, in aller Ruhe, ohne Hektik, ohne die ökonomische Verpflichtung zur Ausgeglichenheit, wo Ausgaben und Einnahmen am Schluss zusammenpassen müssen. Das tut es im Leben oft nicht. Das Leben funktioniert nicht wie eine Bilanz in der Wirtschaft, es hat eigene Regeln. Da ist es gut, dass wir als religiöse Menschen, als Kirche auch noch ein wenig anders funktionieren dürfen und nicht alles der Ökonomie unterworfen ist.

Der Psalm und das Psalmlied beginnen mit Dank. Das ist die erste Antwort auf das Du Gottes, das schon immer da ist: Dank als grundsätzliche Lebenshaltung, auch wenn schon ganz schnell klar wird, dass auch der Psalmbeter nicht einfach naiv dankbar ist. Er oder sie hat der „Hölle Schlund“ erlebt, so die bildlich starke Sprache von Helmut Lamparter.

Wir hören die erste Strophe des Liedes.

*(Der/die OrganistIn spielt leise die Melodie mit einer leichten Begleitung; dazu Lesung der 1. Strophe.)*

Der Psalm selber spricht wie so oft von Feinden:  
*Du hast mich aus der Tiefe gezogen und meine Feinde nicht über mich triumphieren lassen. (Psalm 30,2)*

Die Welt vor 2 ½ 1000 Jahren sah gänzlich anders aus als die unsrige heute. Der Kampf ums tägliche Leben wurde oft auch gegen benachbarte Clans geführt, die denselben guten Weidegrund beanspruchten.

Wenn Helmut Lamparter hier das Bild von der Hölle verwendet, so ist das ein ganz breites Bild, in das jede und jeder seine „Höllenerfahrungen“ einbringen kann. Hölle meint hier Todesgefahr,

Begrenztheit des Lebens. Die kennen wir alle. Ob beim Verlust eines geliebten Angehörigen, ob beim Streit zwischen Eltern und Kindern, bei der Kündigung eines langjährigen Arbeitsverhältnisses, ob bei Krankheit oder Unfall, die unser Leben so jäh und unerwartet brüchig werden lassen.

Die Hölle auf Erden, wir würden sie vielleicht mit diesen Begriffen beschreiben,

Menschen aus Somalia, aus Bolivien oder aus Nordkorea hätten ihre eigenen Begriffe dafür, die von den unseren wohl so verschieden sind wie die des Psalmbeters vor 2 ½ 1000 Jahren.

Doch der Psalm beginnt mit dem Dank, mit dem Dank, dass diese Hölle vorübergegangen ist, dass Gott den Mensch vor dieser Hölle bewahrt oder ihn wieder herausgeführt hat.

Bevor wir die erste Strophe miteinander singen, einige Worte zum Melodieverlauf:

Die Melodie beginnt mit vier Zeilen, die auf den ersten Blick wie eine Wiederholung wirken.

Aber Achtung: 1. und 3. Zeile identisch, 2. und 4. nicht! (*Vorsingen*)  
(*Weiteren Verlauf vorsingen*)

(*Vorsingen und Nachsingen jeweils 2 Zeilen*)

*Singen wir nun mit Begleitung die ganze 1. Strophe.*

Orgel-Intonation, 1. Strophe singen mit Orgel

Die zweite Strophe ist eine theologische Interpretation der gemachten Lebenserfahrungen, die auch uns sehr tröstlich sein kann. Wir hören immer wieder vom kriegerischen Gott im hebräischen, dem sogenannten alten Testament. Das kann soweit gehen, dass Menschen sagen, der Gott im hebräischen Testament sei nicht der gleiche christliche Gott wie der im griechischen, dem sogenannten neuen Testament.

Hier aber lesen wir mit den Worten des Psalmes:

*Sein Zorn währt einen Augenblick, ein Leben lang seine Gnade, am Abend ist Weinen, doch mit dem Morgen kommt Jubel.* (Psalm 30,6)

Theologische Interpretation der gemachten Erfahrungen:

Das heisst, Lebenserfahrungen werden mit dem verglichen, was die Menschen mit Gott verbinden, wie sie Gott verstehen. Gott ist da zunächst mal eine oder einer, der ganz menschliche Emotionen hat: Zorn, Gnade...

Die kennen wir auch.

Bei uns führt Zorn, Neid, Eifersucht, Hass oft zu Streit, zu Krieg, bei Gott ist das anders: Schon nach kurzer Zeit übernimmt die Gnade das Szepter, auch wenn der Zorn möglicherweise durchaus berechtigt war. Ich möchte gerne vom Psalmbeter lernen, dass die Zeit der Gnade viel länger ist als die Zeit des Zorns, dass auch ich mit Gnade rechnen darf, und dass ich aufgerufen bin, selber vom Zorn wieder zur Gnade zu finden.

*Wir singen die zweite Strophe miteinander.*

Orgel-Intonation, 2. Strophe singen mit Orgel

Fast schon raffiniert mutet die dritte Strophe an: Was nützt es Gott, wenn die Menschen leiden und sterben? Wer soll ihn dann noch loben und anbeten?

Nun, ein wenig rührend mag dieses Bild auch sein, doch zeigt es etwas, das zutiefst dem jüdischen und christlichen Gottesverständnis zu eigen ist:

Gott ist ein Gott im Dialog, so wie überhaupt das Leben des Menschen sich im Dialog entfaltet. Martin Buber, der berühmte jüdische Theologe und Philosoph sagt es so: „Der Mensch wird am Du zum ich.“

Dieses Du kann ein anderer Mensch sein oder eben auch Gott.

Im Dialog mit Gott, so könnte man diesen Gedanken auch fortsetzen, wird auch Gott erst zu Gott. So zumindest versteht es der Psalmbeter. Trost und Rettung aus Not ist so für beide, für Gott und den Mensch, lebensstiftend, beziehungsstiftend. Gott profitiert davon, deshalb ist es für ihn so wichtig.

Nun, das alles mag sehr spekulativ erscheinen – wenn wir anfangen, uns darüber Gedanken zu machen, wie Gott ist und wie nicht. Natürlich steht es uns nicht zu, darüber letzte Aussagen zu machen. Aber nehmen wir es einmal vom Psalmbeter so an und schauen, wie es uns damit geht. Am besten im Lied.

*Wir singen zusammen die dritte Strophe.*

Orgel-Intonation, 3. Strophe singen mit Orgel

In der vierten Strophe wird es noch einmal ganz spielerisch. Neues sagt sie nicht mehr aus, bringt aber überschwänglich zum Ausdruck, dass uns als Menschen letztlich nichts bleibt als Dank, wenn wir Rettung oder Hilfe in Not erfahren haben, dass unser Blick erweitert wird auf die Dinge, für

die wir dankbar sein dürfen und können, dass Schweigen angesichts der Wohltat Gottes nicht möglich ist.

Sicher, es gibt Zeiten, das kann ich nicht dankbar sein, da bin ich überwältigt von Trauer, von Krankheit und Not. Da möchte ich von keinem Pfarrer, keiner Pfarrerin hören, wie Gott helfen kann. Das ist so. Dann bleibt nur die Hoffnung, dass auch dann Gott mit mir ist und am Ende des Tunnels das Licht wieder scheint, auch für mich.

Bilanz ziehen, im Sommer unter einem schattigen Baum?  
Vielleicht fällt diese Bilanz anders aus als im dunklen Winter, vielleicht – hoffentlich – ist es eine Bilanz, die nicht ausgeglichen ist, in der die Einnahmen die Ausgaben bei weitem übersteigen, die Einnahmen, die ich gratis von Gott geschenkt bekomme, die Gnade, mit der er sich mir zuwendet,  
auf die ich dankbar antworten darf.

*Wir singen zusammen die vierte Strophe.*

Orgel-Intonation, 4. Strophe singen mit Orgel

Amen